

Erscheint
zweimal wöchentlich.

Erscheint
Dienstags und Freitags.

„Südwest“

Unabhängige Zeitung für die Interessen des gesamten Schutzgebietes

Bezugspreis:

Durch die Expedition monatlich Mark 1,50; durch die Post für das Schutzgebiet, die übrigen Kolonien und für Deutschland, sowie für die sämtlichen Länder des Weltpostvereins vierteljährlich Mark 3.— Einzelpreis der Nummer 30 Pfennig.

Herausgeber und verantwortlicher
Schriftleiter
Rudoif Kindt, Windhuk.

Anzeigenpreis:

Die 5-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfennig; Geschäfts- und Reklamezeilen nach besonderer Berechnung. — Anzeigen werden durch sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- u. Auslandes, sowie durch d. Swakopmunder Buchhandlung G.m.b.H., entgegengenommen

Windhuk, Dienstag, den 30. Dezember 1913

Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet

Zur Jahreswende.

Neujahr vor der Tür! Die wunderliche Prognose jener alten Frau, das deutsche Reich werde im Jahre 1913 nach einer verlorenen Schlacht vernichtet werden, ist nicht eingetroffen, was aber jene, die nicht alle werden, nicht hindern wird, weiter an solche Voraussagen zu glauben.

Ernsthaft: das Jahr 1913 war ein Krisenjahr und es hätte wohl kriegerische Verwicklungen bringen können, wenn unsere Gegner uns nicht trotz aller Klagen Nationalgesandter über mangelnde Bereitschaft und trotz aller abfälligen Kritiken Uebelgesinnten an unseren Staatseinrichtungen, dennoch für allzu stark hielten. Möge es immer so bleiben. Immerhin ist eine Tatsache: Frankreich führte, damit es uns gewachsen ist, die dreijährige Dienstzeit wieder ein, und Rußland ist auf denselben Wege. Dagegen hilft nur, daß wir selbst die gewaltigen Hilfsmittel des deutschen Volkes ausnutzen, um Meer und Marine auf einer entsprechenden Höhe zu halten. Der Verantwortung ist sich unser Kaiser bewußt, das hat er in den langen Jahren seiner Regierungszeit bewiesen und wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß seine Regierung künftig andere Bahnen einschlagen wird.

Mit Vertrauen wollen wir, was die Zukunft des Reiches angeht, von der unsere Existenz als deutsche Kolonie abhängt, dem Kommenden entgegen sehen. Wir wollen aber auch das Vertrauen in die Zukunft des Schutzgebietes nicht verlieren, wenn auch hier und dort geschieht, was uns nicht recht ist, wenn auch die unsere Geschicke lenkenden heimischen Gewalten, Reichsregierung und Reichstag, nicht immer unserer Ansicht sind und uns nicht immer den Willen tun. Die Betrachtung des Schutzgebietes für 1914, wie er jetzt dem Reichstage vorgelegt wurde, kann gewiß verstimmen, dennoch aber ist kein Grund zum Kopfschütteln vorhanden. Daß die Anregungen des Landesrats bei der Aufstellung dieses Etats zum Teil nicht beachtet wurden, ist zwar sehr bedauerlich, darf uns aber nicht müde machen! So lange der Landesrat ihr beratendes Organ in Hinsicht auf die Verwendung der Schutzgebetsmittel ist, so lange wird sich das wiederholen. Erst, wenn man dem Landesrat das Beschlußfassungsrecht über die Landeseinnahmen gibt, kann und wird es anders werden. Wir haben aber keinen Grund, die Hoffnung auf eine solche Wendung zum Besseren aufzugeben. Aus guter Quelle ist uns bekannt, daß auch im kommenden Jahre aus der Mitte des Reichstages eine Erweiterung der Landesratsrechte nach dieser Seite hin angeregt werden wird. Ob die Frucht reif ist, wissen wir allerdings nicht. Es heißt abwarten.

Abwarten müssen wir auch, ob nicht nach Ankunft des Ergänzungsetats in der Heimat bei der endgültigen Festsetzung des Hauptetats wenigstens einigen der im November im Landesrat geäußerten und in Gestalt von Beschlüssen niedergelegten Wünschen Rechnung getragen wird. Der Hauptetat muß etwa gegen Mitte November herum dem Reichstage zugegangen sein, zu diesem Zeitpunkt aber konnte der Bericht über die Novemberberatungen des Landesrates noch nicht daheim sein; keinesfalls konnte er die Gestaltung des Hauptetats noch beeinflussen. Dem Reichstage werden ja die Landesratsprotokolle vorgelegt werden und es wird sich erst bei der endgültigen Aufstellung des Etats bei der zweiten Lesung im Plenum ergeben, inwieweit die Verhandlungen des Landesrates Berücksichtigung finden.

Der Kampf um die Regieanteile scheint sich in einer Art zu klären, die zwar wenig erfreulich ist, dennoch aber vielleicht ein Uebergreifen auf die ganze Schutzgebietspolitik des Kolonialamtes verhindert. Nach der L. Ztg. Nr. 52 haben die Förderervertreter bei der Regie offenbar eine Klage gegen das Kolonialamt eingereicht und die ordentlichen Gerichte würden also in der Angelegenheit zu entscheiden haben, wer da Recht hat. Besser wäre ja eine Einigung, kommt es dazu aber nicht, dann ist es entschieden richtiger von den Förderern, daß sie klagen, als daß die öffentliche Meinung da-

heim und im Schutzgebiete durch diesen Streit dauernd beunruhigt wird.

Was unser Schutzgebiet selbst angeht, so haben wir in unserer Weihnachtsbetrachtung schon auf das wichtigste Ereignis des jetzt entscheidenden Jahres hingewiesen: die Begründung der Landwirtschaftsbank. Es sind aber noch andere wirtschaftliche und politische Momente, die bei der Jahreswende Beachtung verdienen. Wir rechnen dazu die Erweiterung der Landesratsrechte auf dem Gebiete des Verordnungsrechtes und den Beginn der Fleisch- und Viehlausfuhr. Daß der Gouverneur über Jagdrecht, Wege- und Wasserrecht, Seuchenbekämpfung, Land- und Forstwirtschaft und Viehzucht sowie Arbeitsverhältnisse und Anwendung von Eingeborenen ohne Zustimmung des Landesrats keine Verordnungen erlassen kann, ist gewiß von großer Bedeutung. Es ist wenigstens der Anfang wirklicher Landesratsrechte, der erste wichtige Schritt auf dem Wege. Die Viehlausfuhr nach Hamburg ist mit Hilfe der Firma Woermann, Brock & Co. und der Schiffahrtslinien in die Wege geleitet worden, und so gering die ausgeführte Menge auch gewesen ist, der Markt wurde durch diese Ausfuhr merklich entlastet. Wenn jetzt bei Beginn der Regenzeit, am Ende eines ungewöhnlich trockenen Jahres, gute Schlachttiere angeblich schwierig zu beschaffen sind, so beweist das nicht einen Mangel an Schlachtieren, sondern nur einen solchen an Tieren in gutem Futterzustande. Kommt jetzt ein gutes Regenjahr, so wird der Ueberschuß sich sehr schnell wieder unangenehm fühlbar machen und da ist es wertvoll, daß die Möglichkeit einer Ausfuhr nachgewiesen worden ist. Insofern stellen die Fleischtransporte nach Hamburg etwas von großer wirtschaftlicher Bedeutung dar. Daß die Beschlüsse des Landesrats wegen Unterstützung der Dammbauten für die Viehzucht aller Art ebenfalls außerordentlich wertvoll sind, braucht nur erwähnt zu werden. Immerhin: Organisation des landwirtschaftlichen Kredites, die Ermöglichung aller Meliorationen, der Wasserverschließung, von Einzäunungen, im Zusammenhang mit dem Beginn einer Fleischausfuhr, und Fleischverwertung, wie sie in Okahandja geplant ist, lassen den Blick in die Zukunft heller erscheinen, als er jemals am Ende eines Jahres bisher war.

Auf bergbaulichem Gebiete ist wenig Neues zu berichten. Die Khankupfergrube steht vor Beginn des systematischen Abbaues. Die Lage der Diamantindustrie wird ja leider durch die Kontingentierung ungünstig beeinflusst — was übrigens der Kurszettel auffallend beweist — Tsameb arbeitet mit immer steigendem Erfolge, ohne ein Ende seiner Erzreserven absehen zu können, und sonst? Der Zinnbergbau scheint wirklich zum Kleinbetrieb zu werden, wenigstens hört man nichts von größeren Unternehmungen. Ausgeschlossen ist natürlich nicht, daß beispielsweise bei Kohero, im Bezirk Omaruru, wo jetzt schon 90 Tonne hochprozentiges Zinnerz gefördert sein sollen, ein Großbetrieb lohnen wird. An Kupfervorkommen sind im Laufe des letzten Jahres eine ganze Reihe entdeckt worden. Fast scheint es, als ob von Tsameb aus sich nach Südwesten zu eine Zone erstreckt, in der Kupfererze häufiger vorkommen; wenigstens sind in dieser Zone mehrere Vorkommen festgestellt, deren Abbauwürdigkeit allerdings nicht erwiesen ist. Die Betriebsdirektion Tsameb der O.M.E.G. interessiert sich sehr dafür. Aber auch in der Mitte und im Süden hört man immer wieder von neuen Erzfinden; es sind ihrer so viele, daß man sie kaum registrieren kann. Von den verschiedenen Goldfunden bei Kunjas im Süden und am Kuiseb verläutet nichts mehr. Das erstere hat die Koloniale Bergbaugesellschaft ausgegeben, das letztere untersucht die Kolonialgesellschaft vermutlich in aller Stille. Es ist also auf bergbaulichem Gebiete hinsichtlich der Durchforschung des Landes auch im Jahre 1913 gearbeitet worden; gut Ding will Weile haben, hoffentlich wird noch aus manchem Funde etwas.

Auf dem Gebiete der Selbstverwaltung war das Wichtigste die oben erwähnte Verleihung von Rechten an den Landesrat. Die eigentlichen Selbstverwaltungskörper, Bezirksverbände und Gemeinden

haben das Jahr hindurch überall fleißig gearbeitet. Es sind Krankenhäuser, Schulen und Schulpensionate errichtet worden oder noch im Bau und auf dem Gebiete der Wegeverbesserung geschieht mehr, als je von Seiten der Regierung geschah. Die großen Gemeinden arbeiten zufolge ihrer größeren Mittel am eifrigsten. Binnen wenigen Jahren wird man mit Grauen an die Zeit zurückdenken, wo in Windhuk, Swakopmund, Lüderitzbucht, die Wasser-, Abfuhr-, Beleuchtungs- und Straßenverhältnisse noch in den Windeln lagen.

Die großen Lücken im Aufbau unserer Wirtschaft sollen nicht verkannt werden; vor allem die Händelfrage macht viele Sorgen. Doch bemüht man sich auch hier, eine Besserung herbeizuführen. Ob es freilich gelingt, aus Togo Leute zu bekommen, ob mit dem Bau der Ambohlbahn mehr Gvambos zur Arbeit kommen werden, ob die Bemühungen um die sanitäre Verbesserung der Lage unserer Eingeborenen und die vielen kleinen Vorschläge und Anregungen zur Linderung der schlimmen Arbeiternot Erfolg haben werden? Abwarten, wonil nicht gesagt ist, daß man die Hände in den Schoß legen soll.

In bezug auf den Bahnbau sind die Haupttrichlinien festgelegt. Es steht bei Regierung und Reichstag, ob unsere Pläne verwirklicht werden; nicht zuletzt wird es vom Diamantenmarkt abhängen, ob das Schutzgebiet die Mittel zur Lösung der Verkehrsaufgaben und zur wasserwirtschaftlichen Erschließung erhält. Eines kann man mit gutem Gewissen sagen: man ist sich im Lande klar über die Ziele und im allgemeinen auch über die Wege. Was an den Südwestafrikanern liegt, wird gelau. Es wird hier gearbeitet und der Deutsche zeigt im südwestafrikanischen Schutzgebiet, daß er in einer deutschen Kolonie der gleiche tüchtige Pionier ist, für den er in fremden stets gegolten hat.

Reichsregierung und Reichstag! Gebt dem Landesrat das Recht, über die eigenen Einnahmen des Landes zu verfügen, und ihr werdet Freude an Dtsch-Südwestafrika erleben. Möge es uns vergönnt sein, am Ende des kommenden Jahres mit Befriedigung festzustellen, daß dies Ziel erreicht ist. Das ist unser Neujahrswunsch für unser Schutzgebiet.

Die Aufkreuzungsfrage und der Farmerverein Gibeon.

Am 11. ds. Mts. hielt Herr Köppel, Schafzucht-Sachverständiger beim Kaiserlichen Gouvernement, im Farmerverein Gibeon einen Vortrag, der sich mit der Frage „Aufkreuzen oder nicht“ und, wie dies natürlich war, auch mit den Artikeln in den Nr. 86 und 87 der „Südwest“ befaßte. Herr Köppel wies, wie unser Gewährsmann meint, ohne genügende und stichhaltige Beweise das Aufkreuzen von Fellschwanzschafen mit Wollschafrahmen strikte von der Hand und empfahl ein Aufkreuzen nur bei Karakul- und Angorzuchten.

In der dem Vortrage folgenden Aussprache erklärte Herr Scherer-Rosenhof, das züchterische Ideal werde natürlich stets die Reinzucht bleiben, wie dies Herr Köppel, soweit die Wollschafzucht in Betracht komme, geraten habe. Die Herren Gust. Voigts und Kindt hielten ja auch in ihren Artikeln die endgültige Beantwortung der Frage: „Aufkreuzen oder nicht“, noch offen gelassen. Für den Farmer käme aber, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, nicht das züchterische Ideal allein, sondern vor allem die wirtschaftliche Seite in Betracht. Deshalb stelle er folgenden Antrag:

„Das Kaiserl. Bezirksamt möge beim Kaiserl. Gouvernement beantragen, daß bei den größten Wollaufkäufern und Woll- und Kamungarspinnereien in Deutschland bzw. London angefragt werde, woher die in den letzten Jahren erzielten hohen Preise für Bastardwolle kämen, ob infolge einer verbesserten Maschinerie, die auch das Verarbeiten der Bastardwollen zu gutbezahlten Stoffen (z. B. zu Stoffen für sogenannte englische Touristen- und Sportanzüge, die von jeher hoch bezahlt wurden) ermöglichte, oder nur dadurch,